

Leutwil, 19. Juni 1918.

Lieber Karl,

Ich bin gestern freudig heimgewor-
 den & daheim mit dampfenden Schlüssel em-
 pfangen worden. Der Röm. bief rauschte noch in
 mir nach wie ein Wasserfall & Marguerite wurde
 ohne Verzug in seine $\pi \alpha \tau \alpha \rho \epsilon \iota$ eingeweiht &
 musste wie einst als Braut auf der Wengernalp,
 diesmal aber mit mehr Bedacht & nicht nur,
 weil ich es so sage, vernehmen, dass es also keine
 starren Grundsätze & Regeln des Lebens, sondern
 nur das Leben selber gebe, & dass das „es“ sei.
 Wir haben uns denn diesmal auch beide daran
 freuen können & uns davon bewegen lassen.
 Die Schlusscapitel sind mir durch Deine Ausle-
 gung besonders lieb geworden. Wie erfreulich,
 wenn das Werk nun in absehbarer Zeit als
 anschaulicher Wägen auf unsern - wie auf
 Harnacks Tischen liegen & sowohl Herule als
 Hadorn, Ragaz wie auch S. Benz dem Paulus
 ein wenig zuhören müssen! - wenn sie es tun!
 Ich erwarte das nun doch einstweilen, bis ich

von Gegenteil belehrt werden sollte, & erwarte
daraus eine beträchtliche Erschütterung der
Kirchlichen & theolog. Sicherheit - nicht uns,
aber Gott gegenüber durch dieses Buch. Wenn sie
es auch nicht zeigen & zugeben wollten; ich fürch-
te eigentlich nicht für seine heimliche Arbeit &
Wirkung; ich will mich auch selber durchaus
daran stellen & tue es jetzt schon, wie Du
es ja auch Deinerseits an Dir selber erfährt,
dass man dem Geist der Bibel nicht nach-
grübt, ohne dass er einem selber erscheint, wobei
es nicht immer ganz ohne Szenen abgeht, die
eine gewisse innere Parallele mit dem Eudorerleb-
nis des Saul haben. Denn wir sind, trotz dem
wir "es" zu verstehen glauben, nicht immer
nur die Jünger vor & an Pfingsten, sondern
manchmal genug Saul oder David, & die Bibel
muss mit uns reden wie Nathan oder im aller-
schlimmsten Fall wie Samuel in Endor. Noch
etwas Äusseres: lass doch nach dem ersten Satz
des Wortes sofort einen Absatz einrücken,
damit dieser Satz ganz allein & für sich da-
steht, & das Missverständnis, dem ich erlag,
indem ich das "darüber" des 2. Satzes auf das
bezug, was der erste Satz meint, ausgeschlossen
wird; im Wortlein "darüber" lässt Du ja
zudem das "- über" sperren. - Meinst Du das

Grünwaldbild werde das Werk nicht sofort be-
trächtlich verteuern? In diesem Fall würde ich
den billigeren Preis dem Bilde weit vorziehen. Es
fragt sich ja überhaupt, ob das Bild nicht
uns zwar sehr einleuchten & verständlich
sein muss, dem Publikum aber schon weniger.

Vielen Dank für Dein Heft. Ich wüsste
wirklich nicht, warum ich das nicht hätte
lesen sollen. Im Gegenteil, es hat mir beson-
ders wertvolles & Hilfreiches, die kleine
Systematik oder wenigstens Zusammenfassung
meines Verständnisses der Sache zu lesen,
wie wir sie notgedrungen in unserm Un-
terweisungen versuchen müssen; wir sollten
das einander nicht vorenthalten. Es hat
mir manches gesagt & allerlei zu denken
gegeben.

Ich schliesse mit Gruss & Handschlag,
an Euch alle, vor allem auch an meinen
Markus, der seinen Götti vorgestern so stür-
misch & neu begrüßt hat als seinem Götti.

Eduard.

Liebes Nelly,

lrd.

Edmund kam so erschöpft & erfreut zu von Euch heim & batte mir als erstes mit, ich solle mich nun auch aufmachen samt Dorothea. Ist es nun wirklich nicht zu viel, wenn ich komme während der Ferien? Ich könnte nämlich auch noch zw. dem 20. u. 31. Juli freimachen. Oder dürfte ich von Freitag bis Sonntag oder von Samstag aufhören bei Euch sein? Wo: sogar bis Dienstag? Aber erstens hängt die Möglichkeit des Reisens vom Wetter ab; ich käme nur bei Wärme & Sonne & zweitens von Dorotheas Mädeln; es war die letzten acht Tage nicht so ganz „auf dem Damm“ & etwas dämmes möchte ich natürl. nicht machen. Ich danke also viel-vielmal für Eure Aufforderung. Ich komme „ganz unverdient“ in die Ferien! Ich nehme Feit. od. Samstag. den Tag, der 2^{ter} bei Euch ankommt. Dorothea braucht dann erst abends ein Schöppeli od. Breili.

Viele herzl. grüße Euch allen.

Charnerite